**Bezugs-Preis**
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

**Redaction und Expedition:**
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

**Filialen:**
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

**Abend-Ausgabe.**

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

**Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.**

**Anzeigen-Preis**
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

**Annahmeschluß für Anzeigen:**
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig

№ 587. Freitag den 16. November 1894. 88. Jahrgang.

## Die Unterwerfung Hendrik Witboi's.

Ueber die letzten Kämpfe mit Hendrik Witboi liegen nunmehr im „Deutschen Colonialblatt" die Berichte des Majors Leutwein vor, die am 14. November hier eingegangen sind; sie tragen das Datum: Windhoek, den 7. October. Es ist schwer, aus der Schilderung ein übersichtliches Bild der Einzelheiten zu gewinnen, da die Skizze über die Oertlichkeit, welche dem Berichte beigegeben war, noch nicht mit dem Berichte gleichzeitig erscheinen konnte. Am 20. August hatte Major Leutwein im Hauptlager vor der Naukluft die gesammte Mannschaft vereinigt. Die mit Witboi eingeleiteten Verhandlungen ergaben, daß an eine Unterwerfung von seiner Seite nicht zu denken war und daß nur Waffengewalt entscheiden konnte. Während der Verhandlungen hatte Major Leutwein die ganze Stellung Witboi's noch einmal umritten und fünfzehn Absperrungsposten festgelegt. Die Eintheilung der Truppe für den Feldzug war folgende: Führer: Major Leutwein. Adjutant: Premierlieutenant Diestel. 1. Feldcompagnie: Hauptmann von Estorff, Secondelieutenant Volkmann. 2. Feldcompagnie: Hauptmann von Sack, Secondelieutenant Troost (später eingetroffen). 3. Feldcompagnie: Premierlieutenant von Perbandt, Secondelieutenant Schwabe. Selbstständiges Südetachement: Premierlieutenant v. Burgsdorff. Führer der Artillerie: Secondelieutenant Lampe. Die Kämpfe nahmen nun, wie Major Leutwein berichtet, folgenden Verlauf:

Die 3. Compagnie war gegen den Schlüsselpunct der Stellung dirigirt; sie fand aber in dem Gebirgsgelände unendliche Schwierigkeiten und gelangte erst am Abend des 27. August zum Eingreifen. Während dessen erstürmte die 1. Compagnie unter der außergewöhnlich tapferen Führung des Hauptmanns v. Estorff, sprungweise vorgehend und mit Hurrah, in der unglaublich kurzen Zeit von einer Stunde die starke Stellung des Feindes am Eingang der Naukluft. Unterstützt wurde sie hierbei durch das Geschützfeuer, das mit Tagesanbruch 800 m vom Feinde entfernt eröffnet worden war. Die Verluste der Compagnie betrugen an Verwundeten einen Officier (Hauptmann v. Estorff), einen Unterofficier und mehrere Reiter. Lieutenant Volkmann, der nach der Verwundung des Hauptmanns die Führung der Compagnie übernommen hatte, folgte dem fliehenden Gegner nach, fast zu eilig, da die Höhen rechts und links noch im Besitze des Feindes waren. Auf die bezügliche Meldung blieb mir nichts übrig, wenn ich Rückschläge verhüten wollte, als die einzige mir zur Verfügung stehende Reserve, nämlich die beiden Geschütze, sofort der Compagnie nachzuführen. Gegen 12 Uhr stieß die Compagnie auf eine zweite stark besetzte Stellung, welche der Feind zum Schutze der Hauptwerft Witboi's eingenommen hatte, um der augenscheinlich durch unser schnelles Vorgehen überraschten Werft (Weiber, Kinder, Vieh) Zeit zum Abzuge zu verschaffen. Nachdem ein Theil der Compagnie unter dem Secondelieutenant Volkmann die beherrschenden Höhen links erklettert, und das herangeholte Geschütz einige Shrapnels abgeschossen hatte, räumte der Feind nach etwa einer Stunde die Stellung. Die Compagnie bemächtigte sich nun gegen 1½ Uhr der jetzt vollständig leeren Hauptwerft Witboi's. Von der eiligen Flucht des Feindes zeugt, daß mir hier die ganze Correspondenz des Letzteren in die Hände fiel. Nach kurzer Pause befahl der Hauptmann von Estorff, welcher mit verbundenem Fuß zu Pferde zurückgekehrt war, die Compagnie auf den nachgeführten Pferden beritten zu machen und dem Feind in der Richtung, in welcher man die Hauptwerft hatte abziehen sehen, weiter zu folgen. Lieutenant Volkmann ging mit etwa 30 Reitern in der ihm bezeichneten Richtung, die Pferde an der Hand führend, vor. Während die Abtheilung die steile Höhe hinaufkletterte, erhielt sie plötzlich von drei Seiten auf 300 bis 500 m Schnellfeuer. Der Feind hatte sich nach seiner Gewohnheit derart in seiner Stellung verborgen, daß er uns durchaus unsichtbar geblieben war; dafür war unseren auch sein Feuer ohne Wirkung geblieben. Hinter der Abtheilung kommend, hörte ich mehrmals das Commando des Lieutenants Volkmann: „Rechts verlängern!" Nach kurzem Ueberblick bemerkte ich, daß ohne die Ausführung dieser Anordnung die Abtheilung in die schlimmste Lage kommen müsse, sammelte die rechtsrückwärts in den Büschen befindlichen Mannschaften und führte sie in die von dem Lieutenant Volkmann ins Auge gefaßte Stellung. Die Mannschaften gingen jetzt tapfer vor, namentlich nachdem ich denjenigen, der als Erster in der Stellung sein würde, die Eingabe zur Decorirung in Aussicht gestellt hatte. Es traf dies den Unterofficier Herz. Ein zweiter Unterofficier (Peiet), der sich gleichfalls bemühte, den Preis zu erringen, wurde durch eine schwere Verwundung am Fuß daran verhindert, und außerdem wurden hierbei noch zwei Reiter getroffen. In der jetzt gewonnenen Stellung blieb die Abtheilung bis zur Dämmerung. Nun befahl ich dem Lieutenant Volkmann, zum Verbleib während der Nacht eine noch weiter rechts gelegene, die gegenwärtige Stellung beherrschende Anhöhe einzunehmen, welche die Hottentotten zuerst besetzt, dann aber unerklärlicher Weise wieder verlassen hatten. Es wurde dies in kleineren Abtheilungen theils kriechend ausgeführt. Als Lieutenant Volkmann, der mit der letzten Abtheilung hinaufkroch, oben angekommen war, bemerkte er, daß eine auf etwa 100 Meter vor ihm liegende Schanze noch besetzt sei, und erkannte mit Recht, daß unter solchen Umständen ein Lagern an diesem Platze nicht möglich sei. Er überschüttete rasch entschlossen die Schanze mit Schnellfeuer und nahm sie dann mit Sturm, wobei die Reiter Bartsch und Bock fielen.

Die Hottentotten hatten inzwischen, seitwärts kommend, in den Klippen der Schlachten und Berge sich wieder festgesetzt und gefährdeten auf diese Weise die Verbindung zwischen der Abtheilung des Lieutenants Volkmann und der Werft Witboi's. In letzterer standen die Geschütze, und ich gedachte vorläufig daselbst das Hauptquartier aufzuschlagen. Es war inzwischen gegen Abend dort neben dem Hauptmann v. Estorff der Reiter Rocher durch einen Schuß aus den Klippen getödtet worden, was den Ersteren endlich doch veranlaßt hatte, sich weiter zurück zum Hauptverbandplatz zu begeben. Während ich nun, von der Abtheilung des Lieutenants Volkmann kommend, der Hauptwerft zustrebte, konnte ich wahrnehmen, daß die Hottentotten einen heftigen Angriff auf das Lager unternommen und es augenscheinlich auf die Geschütze abgesehen hatten, während von der 3. Compagnie noch nichts zu sehen war. Nunmehr vom Lager abgeschnitten, versuchte ich, lediglich von einem Trompeter begleitet, es auf einem Umwege über die Berge zu erreichen, stieß aber nach einem mühseligen Umherklettern in den steilen Klippen auf einen Hottentottenposten von vier Mann, welcher sofort zu feuern begann. Nachdem ich indessen den Zutringlichsten niedergeschossen hatte — glücklicherweise hatte ich vorher den Carabiner eines Verwundeten an mich genommen — verhielten sich die Anderen ruhig, und standen wir uns auf 200 bis 300 Schritte in stillschweigender Waffenruhe bis gegen Morgen gegenüber, ich keineswegs in fröhlicher Stimmung, da ich um das Schicksal des Lagers ernstlich besorgt war. An einen Versuch, dasselbe heute Nacht noch zu erreichen, war unter den vorliegenden Umständen nicht zu denken. Der Trompeter war mir mittlerweile gleichfalls abhanden gekommen, und ich hatte nur noch drei Patronen im Laufe. Am anderen Morgen war der mir gegenüberstehende und überhaupt der ganze zwischen der Abtheilung des Lieutenants Volkmann und dem Hauptlager eingedrungene Feind ebenso plötzlich, wie er gekommen war, wieder verschwunden. Mich dem Lager vorsichtig nähernd, entdeckte ich zu meiner Freude, daß daselbst noch Posten von uns standen, und stieß auch bald auf die 3. Compagnie, welche am Abend vorher gerade noch zeitig genug gekommen war, um den Angriff des Feindes abzuweisen. Nun regelte sich das Weitere am Morgen des 28. August einfach. Gegen 11 Uhr Mittags wandten sich die Hottentotten zum Rückzuge.

Im Norden zog die 2. Compagnie unter Hauptmann Sack sich mehr nach der Naukluft zusammen, am Morgen des 30. August kam von Premierlieutenant von Burgsdorff, der das Südetachement führte, die Nachricht, daß er vorgerückt sei. Der 31. August und 1. September waren Marschtage hinter dem fliehenden Feinde, der bei Gams, der letzten Wasserstelle, die im Gebirge war, am 2. September Stellung einnahm. Ein 3stündiges Feuergefecht brachte hier die Entscheidung: 70 deutsche Gewehre standen gegen die doppelte Anzahl. Dazu kommt noch, daß bei dem schwierigen Gebirgsmarsch die Versorgung mit Proviant nicht immer regelmäßig glückte und daher manche Leute ein bis zwei Tage ohne solchen geblieben waren.

Was die Spitze betrifft, so war dieselbe in der That bedauerlicherweise zum größten Theil gefallen, einschließlich des Premierlieutenants Diestel, welcher sich seit seinem Eintreffen stets freiwillig zu derselben gemeldet hatte. Die Hottentotten hatten nach ihrer Gewohnheit die kleine Abtheilung durch ihre Stellung hindurch marschiren lassen und dann niedergeschossen. Premierlieutenant Diestel fiel, während er augenscheinlich gerade mit Abfassen einer Meldung beschäftigt war. Im Ganzen hatte das Gefecht an Verlusten 6 Todte und mehrere Verwundete gekostet. Neben der Leiche des Premierlieutenants Diestel lag ein Brief Witboi's vom 3. September an mich, der folgendermaßen lautete:

Gurus, 3. September 1894. „Viel edler Herr Major Leutwein, hierdurch gebe ich Ihnen diese Zeilen bei Ihren 5 Todten. Mein lieber edler Herr, ich bitte Sie, lassen Sie mich doch endlich fliehen, verfolgen Sie mich nicht weiter. Sie sehen ja, daß ich fliehe. Ich bin doch nicht so schuldig für Sie. In der Hoffnung, daß Sie dies thun, bin ich der Capitain Hendrik Witboi. Ich bitte Sie, hören Sie doch mit dem Blutvergießen auf, lassen Sie ferner kein Blut mehr fließen."

Die Kriegslage war jetzt folgende: Witboi war, gedrängt durch die 1. und 3. Compagnie, am 4. September Nachmittags aus dem Gebirge herausgetreten. Von der Absperrungsabtheilung gefaßt, war er westlich in das Gebirge zurückgewichen und saß nun, total erschöpft und zersplittert, mit seiner Werft an den Südwestabhängen desselben. Oestlich davon, gleichfalls am Südwestrande des Gebirges und nicht minder erschöpft, stand die diesseitige Hauptabtheilung. Taktisch würde es nun das Richtige gewesen sein, die Letztere in das Gebirge zurückzuführen, um Witboi abermals die Nordfront abzugewinnen und ihn auch ferner zwischen zwei Feuer zu halten. Als ich jedoch diese durch ungeheure Strapazen erschöpften Mannschaften sah, welche schwer unter dem Wassermangel litten, so empfand ich die Unmöglichkeit, den Befehl dazu zu geben. Wie spätere Erkundigungen ergaben, war Witboi infolge des Zurückwerfens in das Gebirge bewegungsunfähig geworden, zumal da er zwei bis drei Tage sich fast ohne Wasser behelfen mußte. Von dieser Verfassung des Feindes erhielt ich indessen erst später Kenntniß, und zwar zum Theil mittelst einer gewaltsamen Erkundung am 7. September am Fuße des Gebirges entlang, zum Theil mittelst Kundschafterdienste des Gefreiten Melchior vom Truppenstabe. Zugleich sandte ich die verhältnißmäßig noch frische 2. Compagnie über die Naukluft zurück in das Gebirge mit dem Befehl, den Gegner nicht über diese hinaus nördlich vordringen zu lassen, sich im Uebrigen aber lediglich vertheidigungsweise zu verhalten. Am 9. September folgte ich mit der 1. und 3. Compagnie ebendahin, rückte bis Gams vor und gewann mit den Vorposten wieder enge Fühlung mit dem Feinde. Leider fielen in Folge allzu kühnen Vorgehens als Patrouille hierbei die Reiter Lange und Fleischer als letzte Opfer des Feldzuges.

Während des Vormarsches erhielt Major Leutwein von Witboi eine Botschaft, worin dieser zum ersten Male ein ernsthaftes Unterwerfungsangebot machte. Der Bericht fährt nun fort:

Nunmehr trat die wichtige Entscheidung über die Frage heran, ob ich den Krieg bis zur Vernichtung Witboi's fortsetzen oder dem Letzteren die Rückkehr auf den Boden des geordneten Staatswesens ermöglichen sollte. Im Interesse des Schutzgebietes und des Landeshauptmanns sagte ich mir Folgendes: Wenn ich Witboi in seiner derzeitigen ungünstigen Stellung bei Tsams angreife, so wird er zweifellos eine weitere Niederlage erleiden. Gelingt es Witboi, mit nur 30 bis 40 Reitern, die sich unschwer einzeln bei Nacht zwischen unseren Absperrungsposten durchschleichen können, zu entkommen, so ist mit dem Siege, der gewiß weitere Opfer kosten wird, nichts erreicht. Witboi, der dann nichts mehr zu verlieren hat, wird seine Leute vollständig zu einer schwer faßbaren Räuberbande ausbilden, welche allmählich wieder durch Zulauf verstärkt werden wird. Uns bliebe dann nur ein fernerer opfervoller Kampf in Aussicht. Und daß Witboi bei dem Angriff entkommen wird, ist nahezu als sicher anzunehmen. Wenn daher Witboi die ernste Absicht hat, sich der deutschen Regierung zu unterwerfen, so ist es nützlich, auf sein Anerbieten einzugehen und seinen Einfluß nutzbar zu machen, um seine bis jetzt lediglich an Jagd, Krieg und Raub gewöhnten Leute zur Friedensarbeit zu erziehen.

Unter solchen Gesichtspuncten beschloß Major Leutwein, wie bereits mitgetheilt, die Unterwerfung Witboi's anzunehmen. Er begab sich persönlich zur weiteren Verhandlung in das Lager Witboi's. Nach dreimaliger Zusammenkunft gab Witboi die förmliche Erklärung ab, daß er sich und sein Volk der deutschen Schutzherrschaft unterwerfe. Als zukünftiger Wohnort wurde ihm Gibeon angewiesen, wo eine Abtheilung der Schutztruppe stationirt wird. Gegenwärtig ist Witboi nach Gibeon in Marsch gesetzt und wird dort, da er nur langsam marschiren kann, gegen Anfang der Regenzeit eintreffen. „Daß Witboi", so schließt der Bericht, „noch einmal kriegerische Neigungen zeigen sollte, ist nicht zu erwarten. Einerseits haben seine Leute jetzt eingehendere Bekanntschaft mit der Schärfe der deutschen Waffen gemacht, andererseits aber auch gesehen, daß sie von uns nicht unter allen Umständen todtgeschossen werden. Und Letzteres glaubten sie bis jetzt, wie sie mir selbst sagten, und hatten sich daher, anstatt sich von Witboi lodzureißen, immer näher an denselben angeschlossen."

Eine weitere telegraphische Nachricht Major Leutwein's meldet, daß er Hendrik Witboi mit einem Jahresgehalt von 2000 ℳ in den Dienst der deutschen Regierung genommen habe.

## Politische Tagesschau.

* **Leipzig**, 16. November.

Auf dem letzten **socialdemokratischen Parteitage** erinnerte der Abgeordnete v. Vollmar an das Wort, das Bebel auf dem Parteitage in Erfurt bei dem Streit über die Taktik gesprochen hatte: „Wird Vollmar Recht gegeben, dann wählen Sie ihn in den Vorstand, aber ich gehe hinaus in das Land, um die Fahne der Rebellion zu erheben." Und Bebel

## Feuilleton.

### Der Tag der Vergeltung.

8] Von A. K. Green. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Sie sah ihn mit verstörten Blicken an.

Statt der Antwort schwebte Stanhope eine Frage auf den Lippen, die er für sein Leben gern gestellt hätte. Doch fürchtete er, sie zu kränken.

„Wie ist denn das Aeußere Ihres Vaters —" sagte er endlich; „können Sie ihn mir beschreiben — ist er groß?"

„Nein, eher klein und schmächtig, nicht so groß wie Sie."

„In der Zeitung ist eine Narbe erwähnt, die er an der linken Hand hat. Trägt er sonst kein bemerkenswerthes Kennzeichen?"

„Ich verstehe nicht, was Sie meinen."

„Hat er nie die Blattern gehabt, ist er nicht pockennarbig?"

„Bewahre, wie kommen Sie darauf?" Mein Vater hat schöne und feine Züge, das Gesicht eines Gelehrten; aber er sieht oft sorgenvoll aus."

Stanhope sah ein, daß er auf einer falschen Fährte gewesen war. Dieser Mann hatte also nicht die Pistole für seinen Vater gekauft. Er war enttäuscht, faßte sich jedoch schnell.

„Wie schien denn seine Stimmung, ehe er verschwand? War sie gedrückter als gewöhnlich?"

Die Thränen, die in ihren Wimpern gezittert hatten, rollten ihr jetzt langsam über die Wangen.

„O ja; aber ich darf Ihnen nichts davon sagen, er hat mir immer verboten, von seinen Angelegenheiten zu reden; er muß einen furchtbaren Schrecken gehabt haben, denn sein Gesicht —" sie stockte, die bloße Erinnerung machte sie schaudern.

Aber Stanhope durfte sie nicht schonen; nicht nur um seinetwillen, sondern auch in ihrem eigenen Interesse mußte er das Verhör fortsetzen. „Wenn Ihr Vater gefunden werden soll, Fräulein Evans (der Name Dalton wollte ihm nicht über die Lippen), so dürfen Sie nichts vor mir verbergen", sagte er eindringlich.

Sie zögerte und schwankte, offenbar wurde ihr der Entschluß schwer. Doch plötzlich ermannte sie sich. „Sie sollen Alles wissen", rief sie. „Wie kann ich schweigen, wenn sein Wohlergehen, vielleicht sein Leben auf dem Spiele steht — er selbst würde das nicht verlangen. Nicht wahr, Sie werden mein Vertrauen ehren und weder die Polizei unterrichten, noch —" Sie hielt plötzlich inne und deutete nach dem Hausgang. „Die Wirthsleute horchen", flüsterte sie.

„Sprechen wir leiser", rieth er, „ich möchte die Thür nicht schließen. Die Alte hat einen bösen Ausdruck im Gesicht und Sie sind zu schutzlos, um ihre üble Nachrede gering zu achten."

„Wohl wahr", sagte sie erröthend. „Könnte ich nur zu Fräulein Grazia gehen. Aber mein Vater würde das nicht wünschen. Er glaubt sicher, mich hier zu finden bei seiner Rückkehr — wenn er je wiederkommt."

Stanhope hegte andere Pläne für sie, aber er beschloß, noch nicht damit hervorzutreten. Er hatte sich so gestellt, daß er den Gang übersehen konnte.

„Wollten Sie mir nicht sagen —" drängte er.

„Was meinen Vater erschreckt hat? Wenn ich es nur selber wüßte! Er saß hier am Tisch, — sie deutete auf den alten grünen Lehnsessel — ich hörte ihn plötzlich aufspringen, eilte aus dem hintern Zimmer herbei und fand ihn an dem Platz, wo Sie jetzt stehen, zitternd wie Espenlaub. Ich hatte ihn schon oft in ähnlichem Zustand gesehen, aber niemals in solcher Angst und mit so wilden Blicken. Noch ehe ich genug Fassung wiedergewonnen hatte, um ihn zu fragen, was ihm fehle, zog er einen Schlüssel aus der Tasche, warf ihn mir zu und stürzte zur Thür hinaus. Als ich ihm nacheilte, war er schon fort aus dem Hause, und ich konnte ihn unter der Menge auf der Straße nicht mehr entdecken. Seitdem ist er verschwunden; es scheint mir so seltsam, so schrecklich."

„Aber", warf Stanhope ein, „ist er denn barhaupt fortgegangen? Wissen Sie, ob er Geld bei sich hatte?"

„Damit war mein Vater immer reichlich versehen", betheuerte sie im Flüsterton und mit einem Seitenblick nach der Zimmerecke, wo ein alter Kasten stand. Den Hut hatte er im Vorbeigehen vom Tisch genommen, wo er ihm stets zur Hand lag; ich durfte ihn niemals fortbürsten, auch sonst nichts auf dem Tisch anrühren."

Stanhope betrachtete die Gegenstände genau, welche methodisch auf dem Tisch geordnet waren.

„Ihr Vater hat sich mit elektrischen Versuchen beschäftigt", sagte er.

„So — meinen Sie? Dann ist dies wohl auch eine elektrische Maschine? Sehen Sie, bitte!"

Sie war leicht wie eine Else durch das Zimmer geglitten, wo sie in der dunkelsten Ecke einen langen Vorhang zurückzog, den er bisher nicht bemerkt hatte. Er folgte ihr und beugte sich vor, um den enthüllten Gegenstand näher zu betrachten.

„Fassen Sie es nicht an", rief sie schreckensbleich und streckte die Hand aus, um ihn zurückzuhalten; dabei entglitt ihr der Vorhang und schloß sich wieder, so daß er den Gegenstand ihrer Furcht aufs Neue verbarg. „Verzeihung", stammelte sie, „ich war zu hastig — aber mein Vater —"

„Es ist doch nichts geschehen, — ich glaubte einen Schrei zu hören", tönte jetzt eine dünne Stimme hinter ihnen; die lahme Alte stand in der Thür.

„Fräulein Dalton hat sich ein wenig erschreckt, als sie mir ihres Vaters Apparat zeigen wollte", erklärte Stanhope mit rascher Geistesgegenwart. „Wir sind alte Bekannte, das Fräulein und ich."

„Das ist ja schön; vielleicht können Sie ihr etwas Trost zusprechen", versetzte die Alte mit erheuchelter Gutmüthigkeit und hinkte wieder hinaus.

Mary athmete erleichtert auf. „Ich bin froh, daß sie die Maschine nicht gesehen hat. Vater wurde einmal sehr böse als sie hereinkam, während der Vorhang aufgezogen war. Er hat sie nie Jemand gezeigt, und wenn Leute im Zimmer waren, mußte ich immer acht geben, daß keiner in die Nähe kam. Ich fürchte mich selbst davor und vermeide jene dunkle Ecke so viel wie möglich. Wo ich den Muth hergenommen habe, sie Ihnen zu zeigen, weiß ich selbst nicht."

Stanhope hätte die Maschine gern noch einmal gesehen, doch wagte er nicht, darum zu bitten. „Sie haben so lange hier mit Ihrem Vater allein gelebt, das ist der Grund Ihrer nervösen Aengstlichkeit", sagte er.

„Wohl möglich", murmelte sie und versank in träumerisches Sinnen.

Wie sie so dastand in ihrem einfachen Kleide, konnte er die Augen nicht abwenden von der zarten, lieben Gestalt. Die reine weiße Stirn, umrahmt von einer Fülle krausen Goldhaars, der kindlich sanfte Blick der Augen, die fein geschwungenen Linien um Nase und Mund, die dem Gesicht einen so vornehmen, geistvollen Ausdruck verliehen, die weiche Rundung von Kinn und Wange — kurz, die ganze entzückende Erscheinung, bald schelmische Anmuth, bald weibliche Würde, fesselte ihn unwiderstehlich.

In ihrem Innern schien ein Kampf vorzugehen. „Warum haben Sie mich nur gefragt", flüsterte sie nach einer Weile, „ob mein Vater Blatternarben im Gesicht hätte? Ist Ihnen ein solcher Mann bekannt?"

Er fühlte, wie ihm die Röthe in die Wangen stieg. War ihm denn ganz entfallen, was ihn eigentlich in dieses Haus geführt hatte? Dachte er nur noch an sie und ihren Kummer?

„Erst möchte ich wissen, ob Sie einen solchen Mann kennen", erwiderte er vorsichtig.

„Nein, aber sobald mein Vater fort war, kam ein pockennarbiger Herr hier ins Zimmer und fragte nach ihm. Ich dachte, Sie hätten vielleicht davon gehört und vermuthet, daß er mit meinem Vater in Verbindung stehe."

Bei diesen überraschenden Worten hatte Stanhope Mühe, seine Fassung zu behaupten. „Sie haben ganz recht", sagte er und seine Stimme bebte; „wie sah denn der Mann sonst aus, können Sie ihn mir beschreiben?"

„Er war sehr groß und breitschulterig. Seine Augen waren zum Fürchten — ich glaubte, ich müßte vergehen vor seinem Blick."

„Ging er gleich wieder fort, als er Ihren Vater nicht fand?"

„Ja, doch schaute er sich erst im ganzen Zimmer um, auch mich sah er an und verzog sein Gesicht zu einem häßlichen Lachen."

„Und gleich nachdem Ihr Vater verschwunden war, kam er?"

„Jawohl; ich traf ihn schon hier, als ich wieder eintrat; Frau Braun war bei ihm; die Alte, welche Sie eben sahen."

„Also war er schon im Hause, als Ihr Vater es so eilig verließ. Vielleicht —" Er stockte. Sollte er Furcht und Argwohn in des Mädchens Brust erwecken? „Hat er irgend einen Auftrag hinterlassen oder gesagt, er würde wiederkommen?" forschte er weiter.

„Nein, er blieb nur noch einmal auf der Schwelle stehen und lachte höhnisch. Mir war sein Besuch sehr unheimlich, und als mein Vater gar nicht wiederkam, fing ich an zu fürchten —"

„Sie dürfen nicht hier bleiben", fiel ihr Stanhope eifrig ins Wort. „Ich würde es mir nie verzeihen, wenn ich Sie mit Ihrer Angst allein ließe. Packen Sie Ihre nöthigsten Sachen zusammen —"

Sie schüttelte jedoch den Kopf. „Ich darf nicht von hier fort", erklärte sie traurig und sorgenvoll. „Ihnen möchte ich den Grund sagen, aber es wäre gefährlich, wenn sonst Jemand